

## KAPITEL 1

### Entdeckung

Schon seit Minuten kreiste Meados, der riesige Sonnendrache, am östlichen Rand der Hochebene durch den abendlichen Himmel. Auf seinem Rücken saßen Azrani, Marina und Ullrik, und sie starrten ungläubig in die Tiefe.

So etwas hatten sie noch nie gesehen.

Eine gigantische, dreiseitige Pyramide erhob sich aus dem flachen, ockerbraunen Wüstenboden der Hochebene - sie war so irrsinnig groß, dass sie die Ausmaße eines der kleineren Berge in der Nähe erreichte. Die Ebene mochte zwanzig Meilen Durchmesser haben, war von hohen, schroffen Felsgipfeln und einem runden Dutzend knorriger Stützpfeiler umstanden. Unmittelbar über der Pyramide durchbrach ein großes, fast kreisrundes Sonnenfenster den Felsenhimmel, durch das aus über acht Meilen Höhe mildes und warmes Abendlicht in die Höhlenwelt fiel. Es war ein sehr fremdartiges Bild, und doch eines des Friedens, der Ruhe und großer, landschaftlicher Schönheit, in einer weit abgelegenen Gegend, die gewiss seit Urzeiten keines Menschen Fuß mehr betreten hatte.

Die beiden jungen Frauen und Ullrik starrten mit einer Mischung aus Furcht, Betroffenheit und Faszination in die Tiefe und wussten nicht, was sie denken sollten. Ein Bauwerk von solchen Ausmaßen hatte noch keiner von ihnen erblickt – auch nicht, nachdem die Drakken mit ihren gewaltigen Anlagen und Städten aus Metall der Höhlenwelt einen Besuch abgestattet hatten. Ein Besuch allerdings, der zum Glück nur von kurzer Dauer gewesen war.

"Was ist das?", flüsterte Marina. Sie konnte spüren, dass ihre Freundin Azrani, die sich von hinten furchtsam an sie klammerte, leise zitterte. Meados machte noch immer keine Anstalten, weiter über die Hochebene hinaus zu fliegen oder irgendwo niederzugehen.

"Unglaublich!", murmelte Ullrik. Seine Stimme war so leise und ehrfurchtsvoll, dass es gar nicht zu seiner großen und wuchtigen Gestalt passen wollte. "Das kann unmöglich von Menschen erbaut worden sein." Er saß ein Stück vor den beiden Mädchen, in der Nähe der mächtigen Schulterpartie des Drachen. Um sich festzuhalten, hatte er seine Hände in einen der großen Hornzacken auf Meados' Rückenkamm verkrallt. Azrani und Marina erwiderten nichts, starrten nur stumm hinab.

Von weit her waren sie gekommen, um diesen Ort zu finden. Vier Tage hatten sie auf Meados' mächtigem Rücken verbracht, waren über Ost-Akrania geflogen, dann nach Süden über die Meerenge, und anschließend die Küsten des langgestreckten Inselreichs von Chjant entlang. Die geheimnisvolle Karte des Phenros hatte sie schließlich wieder nach Westen übers Meer und bis auf den Kontinent Veldoor geführt. Heute Nachmittag endlich hatten sie eine Bergkette gesichtet - und nun waren sie hier, wo sich hinter zahllosen Gipfelgraten und Stafetten von Stützpfeilern versteckt, diese geheimnisvolle Hochebene auftat.

Trotz aller aufgeregten Vorahnungen und Vermutungen hatten sie eigentlich nichts wirklich Spektakuläres erwartet. Doch nun hatten sie einen Ort erreicht, wie er eindrucksvoller kaum sein konnte. Die Entdeckung dieses Bauwerks war sicher ein Ereignis, das in die Geschichtsbücher gehörte. Veldoor war ein seit Urzeiten völlig verlassener, stygisch verseuchter Kontinent; wahrscheinlich waren sie seit Phenros, der vor zweitausend Jahren gelebt hatte, die ersten Besucher an diesem Ort.

Die schlichte Dreiecksform der Pyramide, ihr helles Ockerbraun, welches der Farbe des Wüstenbodens sehr ähnelte, wie auch die vollkommene Abgeschlossenheit dieses Ortes, verliehen ihm eine seltsame Ruhe. Das Bauwerk strahlte etwas Zeitloses aus, so als stünde es schon seit Anbeginn der Welt hier und würde es auch noch bis zu ihrem Ende tun. Keine Kreatur dieser Welt vermochte daran etwas zu ändern, und nichts würde

diesem Ort seine erhabene Würde und sein uraltes Geheimnis entreißen können.

Ja, dachte Marina bedrückt, genau das ist es. Vielleicht sollten wir besser wieder umkehren.

Eine weitere unentschlossene Minute verging, während Meados eine weite Schleife zwischen zwei großen Stützpfählern am östlichen Rand der Hochebene zog. Endlich entschloss er sich, ein Stück an das titanische Bauwerk heranzufiegen.

Während er sich näherte und sich die drei glatten Flanken des Bauwerks in immer mehr Einzelheiten auflösten, wurde klar, dass es mehr als eine Meile hoch sein musste. Die Pyramide besaß die Grundfläche eines gleichseitigen Dreiecks und schien aus hell ockerfarbenem Sandstein gebaut zu sein - oder wenigstens aus etwas, das so aussah wie Sandstein. Von Weitem wirkte sie flach; sie war sehr viel breiter als hoch. Erst als sie sich näherten, wurden die wahren Ausmaße klar. Jede der drei Kanten ihres Fundaments mussten über zwei Meilen lang sein. Eine der drei Ecken wies genau in ihre Richtung, nach Osten.

Als sie die Spitze der Pyramide überflogen hatten, und hinab auf den dahinter liegenden Teil der Hochebene blicken konnten, entdeckten sie eine weitere Besonderheit. "Seht nur", rief Marina aufgeregt und deutete hinab. "Es ist wie auf Phenros' zwölftem Bild!"

Ein rätselhaftes Monument erhob sich westlich der Pyramide. Wie die ausgebleichenen Rippenknochen eines gigantischen, toten Tieres, das rücklings auf dem Wüstenboden verendet war, ragten dort, leicht nach Osten geneigt, drei riesige, hintereinander liegende Säulenpaare in die Höhe. Weit oben bogen sich die Säulen paarweise aufeinander zu, ohne sich jedoch zu berühren. Das vordere, dem Bauwerk zugewandte Paar, war das höchste; das hinterste schien nur noch etwa halb so hoch zu sein. Welchem Zweck dieses Monument dienen mochte, war jedoch ein völliges Rätsel.

"Ich hätte nicht gedacht", rief Azrani gegen den Wind ihren Freunden zu, "dass wir hier mehr als ein paar uralte, vergessene Ruinen vorfinden würden."

"Ja", antwortete Marina. "Und vielleicht eine Handvoll alter, zerbrochener Krüge und Steintafeln."

Der Sonnendrache zog eine weitere Schleife hoch über dem Bauwerk. Meados, willst du nicht irgendwo landen?, fragte Marina schließlich.

Doch natürlich, kam seine Stimme übers Trivocum zurück - so als hätte sie ihn gerade aus einem Traum geweckt. Der Drache legte sich schräg in den Wind, zog einen Bogen in die Tiefe und steuerte dann von Osten her auf das Bauwerk zu.

Marina spürte, dass Azrani sich kurz aber heftig an sie drückte. Es war ein Zeichen der Erleichterung, denn Meados hatte sich während der langen Reise als ein schwieriger Gefährte erwiesen. Sein Ton war immer herablassender geworden; nur selten hatte er ohne Widerstand oder Besserwisserei irgendwelchen Vorschlägen zugestimmt, so wie er es ausnahmsweise jetzt einmal getan hatte.

Marina stieß ein bedrücktes Seufzen aus. Es war das erste Mal, dass die beiden, die an die Gesellschaft der Drachen längst gewöhnt waren, die Bekanntschaft eines Sonnendrachens gemacht hatten. Bisher hatten sie es fast nur mit Felsdrachen zu tun gehabt, die seit Leandras großer Tat, damals in Bor Akramoria, zu ihren unverbrüchlichen Freunden geworden waren. Eigentlich hätten es ja drei Felsdrachen sein sollen, mit denen sie hierher, nach Veldoor fliegen wollten. Doch Nerolaan und seine beiden Begleiter waren aus unbekanntem Gründen nicht zu ihrem vereinbarten Treffen erschienen. Statt dessen hatte ihnen der zufällig anwesende Sonnendrache Meados seine Hilfe angeboten. Wie seltsam die Entschuldigung von Nerolaan gewesen war, die Meados ihnen überbracht hatte, war ihnen erst später klar geworden.

Kein Wunder, dachte Marina, als sie sich daran zurück erinnerte. Es war ihnen als ein aufregendes Angebot erschienen, auf Meados' Rücken nach Veldoor zu fliegen. Sonnendrachten waren die größte Drachenart der Höhlenwelt, majestätische Wesen von bis zu 120 Ellen Spannweite, wahre Muskelpakete und vierbeinig, im Gegensatz zu den

meisten anderen Drachenarten, die Zweibeiner waren. Begeistert hatten die Mädchen zugestimmt und nicht lange darüber nachgedacht, warum ihr treuer alter Freund Nerolaan so plötzlich abgesagt hatte – und auch noch auf so seltsame Weise: seine Nachricht war über Hunderte von Meilen durch eine Art Weitersagen bis an sie herangetragen worden.

Inzwischen bereuten sie ihre Entscheidung.

Kaum waren sie losgeflogen, hatte Meados schon begonnen, das Kommando zu übernehmen. So ein Gehabe kannten sie von den Felsdrachen überhaupt nicht. Er war zunehmend herrischer und überheblicher geworden, hatte ihnen kaum Pausen gegönnt und ständig hochtrabende Reden gehalten. Während Ullrik, angesichts der unablässigen Demütigungen und Bevormundungen, inzwischen eine ziemliche Wut im Bauch mit sich herumtrug, hatten sich Azrani und Marina immer unwohler und zunehmend verunsichert gefühlt - was eine sehr befremdliche Situation für sie darstellte. Sie gehörten beide zu den Schwestern des Windes und hätten eigentlich das höchste Anrecht auf den Respekt und die freundliche Hilfe jedes Drachen der Höhlenwelt gehabt. Doch das schien nicht für Sonnendrachen zu gelten. Jedenfalls nicht für Meados.

Immerhin hatte er sie hierher nach Veldoor gebracht. Anfangs schien er, aus rätselhaften Gründen, offenbar den Weg und sogar ihr Ziel gekannt zu haben, doch nach einer gewissen Flugstrecke hatte er begonnen, nach dem Kurs zu fragen. Das war erleichternd gewesen. Sie hatten befürchtet, er würde sie an einen ganz anderen Ort bringen wollen.

Marina seufzte wieder, tastete nach Azranis Händen; ihre Freundin hatte von hinten die Arme fest um ihren Oberkörper geschlungen.

Bald schoss Meados in geringer Höhe über den Wüstenboden dahin und sie befürchtete schon, er wolle durch das Spalier der weiß schimmernden, gebogenen Säulen hindurch fliegen. Doch dann stellte der Drache seine Schwingen in den Wind, verlangsamte seinen Flug bis fast zum Stillstand und setzte, einen Steinwurf von dem ersten großen Säulenpaar entfernt, im Sand auf. Die Landung war wie gewohnt sehr sanft, Marina musste sich kaum noch an den Hornzacken auf Meados breitem Rücken festhalten.

Der stämmige Ullrik, der in den beschwerlichen Tagen der Reise ein wenig besser in Form gekommen war, stand als erster auf dem Boden. "He, was ist denn das?" Er deutete zwischen den Säulen hindurch auf die Pyramide, die sich, gewaltig wie ein Berg, vor ihnen aus dem Wüstenboden erhob.

Nun sahen die beiden Mädchen ebenfalls, was sie vor lauter Staunen über das Säulen-Monument aus der Luft gar nicht wahrgenommen hatten: Am Fuß der Westflanke der Pyramide gähnte die Öffnung eines riesigen Portals, Hunderte von Ellen durchmessend. Es war ein Tunnel mit ovalem Querschnitt, breiter als hoch, der weit in die Pyramide hineinzuführen schien; das Licht verlor sich schon bald in seinen dunklen Tiefen. Über dem Eingang thronte ein von drei schlanken Säulenpaaren gestütztes Überdach, einige flache, sehr weite Treppenstufen führten hinauf zu dem mächtigen, dunklen Loch.

Marina und Azrani verharrten ehrfurchtsvoll, nachdem sie, sich gegenseitig helfend, von Meados' Rücken herunter geklettert waren. Noch immer hielten sie sich an den Händen, wie zwei ängstliche Kinder.

Gewaltig ragten die drei gebogenen Säulenpaare des Monuments vor ihnen auf. Der Blick führte durch sie hindurch direkt auf das dunkle Portal zu. Wie gewaltig dieser Eingang eigentlich war, wurde erst durch den Vergleich mit dem Monument deutlich. Das größte der drei Paare, das dem Bauwerk am nächsten lag, mochte an die zweihundert Ellen Höhe haben, das niedrigste, das ihnen zugewandt lag, besaß nur noch etwas mehr als die Hälfte davon. Das Portal der Pyramide jedoch, die gewaltig vor ihnen aufragte, musste in der Breite an die vierhundert Ellen durchmessen in der Höhe wohl etwa dreihundert. Selbst Meados, mit seiner enormen Spannweite, hätte dort hinein fliegen können.

"Habt ihr so etwas schon einmal gesehen?"

Die beiden Mädchen antworteten nicht, gingen statt dessen, wie einem geheimen Befehl folgend, langsam auf das Monument zu. Ullrik, der standhaft noch immer seine dunkelbraune Mönchskutte trug, tat einen unschlüssigen Schritt nach vorn.

"Nun komm schon!", zischte ihm Marina zu und winkte ihn herbei. Ullrik setzte sich zögernd in Bewegung. Als er bei ihnen war, hakten die beiden sich rechts und links bei ihm unter. Das rückte ihn zwar in die Beschützposition und gab ihm ein wenig mehr Mut, dennoch waren sie es, die langsam weiterliefen und ihn mit sich zogen. Mit wachsamem Blicken musterten sie die Umgebung, während Ullrik in die Höhe sah und die weißen Säulen des Monuments betrachtete.

Was mochte hier auf sie warten?

Wenn sie Glück hatten, war das gesamte Bauwerk samt dieses Monuments nur ein uraltes, totes Relikt aus längst vergangenen Zeiten. Doch hier mochten ebenso gut unangenehme Überraschungen warten. Als ehemaligem Mitglied der Bruderschaft von Yoor waren Ullriks Fähigkeiten in Sachen Magie durchaus respektabel. Jahrelang hatte er die Künste der Rohen Magie studiert und immer wieder angewandt. Dennoch wusste er nicht, ob er die beiden Mädchen wirklich beschützen konnte. Sie waren Eindringlinge an diesem Ort - er wirkte nicht, als hätten seine Erbauer daran sparen müssen, für seine Sicherheit zu sorgen.

Über ihnen wölbten sich die rätselhaften, auf einander zu gebogenen Säulenpaare und warfen verwirrende Schatten auf den hellen Sandboden. Allein der freie Raum unter ihnen war Ehrfurcht gebietend. Unterhalb des äußersten und zugleich kleinsten Paares, auf das sie sich gerade zubewegten, hatten sie nach rechts und links noch gute siebzig Ellen Platz; die beiden Säulen strebten wohl mehr als siebzig Ellen in die Höhe, ehe sie sich nach innen aufeinander zubogen, um sich hoch über ihren Köpfen beinahe zu treffen.

"Seht mal dort!", flüsterte Marina und ließ Ullrik los. Sie eilte auf das erste Säulenpaar zu, hielt an, als sie direkt darunter angekommen war. Sie stand auf einem großen Rechteck aus festem Stein. Es maß etwa zweieinhalb Schritt im Quadrat und bestand aus einem einzigen Stück.

Marina drehte sich einmal langsam im Kreis und betrachtete die steinerne Platte. "Hier ist etwas auf dem Boden", flüsterte sie und kniete sich nieder. "Ein Dreieck... mit Linien außen herum, als würde es strahlen. Und hier..." Sie beugte sich nieder und wischte mit der Hand Sand fort, der sich in eingravierten Linien abgesetzt hatte.

Azrani kniete sich zu ihr, aber Ullrik konnte den Blick nicht von dem riesenhaften Portal wenden. Wie magisch angezogen marschierte er darauf zu, schritt an den beiden vorüber, woraufhin Azrani aufsprang und sich wieder bei ihm unterhakte. Fasziniert starrte er das riesige Portal an. Bald erreichten sie das nächste Säulenpaar; es war noch ein Stück höher. Dann kam das letzte und höchste. Schließlich blieb er stehen.

Während er in die titanische Öffnung des dunklen Tunnels hineinstarrte, ließ ihn Azrani plötzlich los. Sie eilte nach links davon, auf eine der Säulen zu. Als sie dort ankam, blieb sie stehen, legte staunend den Kopf in den Nacken und starrte in die Höhe.

"Die Säule muss mehr als fünfundzwanzig Schritt Durchmesser haben!" rief sie und breitete die Arme aus. Ullrik ging weiter, erreichte nach einer Weile die erste der flachen Stufen, die hinauf zum Portalgang führten, und blickte in die Höhe. Hoch über ihm wölbte sich das von Säulen gestützte Überdach, während sich vor ihm der Portalgang in der Dunkelheit verlor.

Er erschrak ein wenig, als ihn jemand von der linken Seite her berührte – doch es war nur Azrani. Sie wollte sich wieder bei ihm unterhaken. Bereitwillig öffnete er die Armbeuge.

"Was glaubst du, was das hier ist?", flüsterte sie. Diesmal schien das Flüstern angemessen, denn jedes Geräusch hallte aus dem Portalgang geheimnisvoll wider.

"Kann ich nicht sagen", gab er kopfschüttelnd zurück. "Aber inzwischen erscheint mir eure Theorie, dass die Drakken hiermit etwas zu tun haben, gar nicht mehr so abwegig."

"Denkst du, sie haben das hier errichtet?"

Langsam gingen sie weiter, diesmal zog er sie mit sich. "Nein. Das glaube ich nicht. Drakken bauen Sachen aus Metall. Aber... vielleicht haben sie etwas mit diesem Gebäude zu tun. Vielleicht suchen sie es. Oder aber - sie fürchten es."

Azrani nickte bedächtig. "Vielleicht. Aber von wem stammt es dann?"

Ullrik antwortete nicht. Noch immer gingen sie mit vorsichtigen Schritten weiter. Nach einer Weile blieb Azrani stehen und hielt ihn am Arm fest. "Da ist es mir zu finster", meinte sie und deutete in die Dunkelheit.

Ullrik warf einen Blick zurück und nickte bedächtig. Draußen brach die Dämmerung langsam herein und hier drinnen würde es nicht heller werden. Der Portalgang schien noch ein gutes Stück ins Innere des Bauwerks hineinzuführen, ein Ende war nicht zu erkennen.

"Vielleicht sollten wir uns erst einmal um ein Lager für die Nacht kümmern", schlug Azrani vor. "Morgen ist auch noch ein Tag." Ullrik war einverstanden.

Als sie den Portalgang verlassen hatten, und in Richtung Marina liefen, legte sich die Ruhe des Abends über das Land. Azrani überkam ein nachdenklicher Moment. Sie richtete den Blick auf das Sonnenfenster hoch über der Pyramide - ein tiefblaues und an den westlichen Rändern orange strahlendes Oval aus Kristall im weiten Felshimmel. Bald würde die Nacht anbrechen und dann konnte man dort die die Sterne sehen.

An die Sterne zu denken, hieß an Leandra zu denken.

Azrani seufzte leise. Seit drei Wochen war sie nun schon fort, mit einem erbeuteten Flugschiff der Drakken verschollen, irgendwo dort draußen im All. Sie hoffte inständig, dass Cathryn, Leandras kleine Schwester, Recht behalten würde: die Kleine behauptete steif und fest, ihre Schwester wäre am Leben und wohlauf, habe sogar dort draußen, im All, neue Freunde gefunden.

Azrani hatte Schwierigkeiten, sich das vorzustellen. Ja, die Drakken waren aus dem All gekommen, stammten nicht aus dieser Welt, aber solche Gedanken sprengten fast ihr Vorstellungsvermögen. Cathryn jedoch, mit ihren acht Jahren, hatte offenbar keine Probleme damit. Überhaupt schien sie, unter den Schwestern des Windes inzwischen ihrer aller Liebling, einen auf besondere Weise erweiterten Horizont erlangt zu haben. Seit sie damals, in der verwirrenden Zeit nach dem Sieg gegen die Drakken, für fast zwei Wochen verschwunden gewesen war, hatte sie eine Art Hellsichtigkeit erlangt. Und nicht nur das. Sie besaß seither auch ungewöhnliche, heilerische Fähigkeiten. Nichts davon war mit normalen Maßstäben zu erklären, aber keine der sechs anderen zweifelte mehr daran, dass Cathryns verblüffende, neue Talente auf Ulfa zurückgingen. Ulfa, den geheimnisvollen Urdrachen der Höhlenwelt, der sie alle mit kunstvollen Abbildern von Drachen auf ihren Körpern gezeichnet hatte, auch Cathryn trug sie nun.

Nun setzten sie all ihre Hoffnung darin, dass Cathryn sich nicht täuschte, dass ihre große Schwester wirklich nur eine ungewöhnliche Reise angetreten hatte und eines Tages wiederkehrte – vielleicht mit guten Nachrichten oder einer großen Errungenschaft. Trotz aller Sorgen hatte sich unter ihnen wieder eine gewisse Zuversicht ausgebreitet.

In den Monaten nach dem Drakkenkrieg hatten sich viele drängende Fragen ergeben. Fragen, denen sie jetzt nachzugehen versuchten, die aus der Zeit der Terrorherrschaft durch die Drakken und die Bruderschaft von Yoor übrig geblieben waren. Das hatte zur Gründung ihres geheimen Bundes der Schwestern des Windes geführt. Mit der Entdeckung dieses rätselhaften Bauwerks ging also nicht nur Leandras Abenteuer weiter, sondern auch sie, die hier in der Höhlenwelt zurück geblieben waren, stießen auf neue Probleme und alte, ungelöste Rätsel. Hoffentlich kam irgendwann einmal eine Zeit, die sie dafür belohnen würde, all diese Risiken auf sich genommen zu haben.

Als sie Marina wiedergefunden hatten, machten sie sich daran, an einem niederen, verkrüppelten Baum, der in der Nähe der flach aufsteigenden Pyramidenwand aufragte, ein Lager für die Nacht einzurichten.

\*

"Azrani! Wach auf!"

Als sie die Augen aufschlug, kniete Ullrik neben ihr. Die Dringlichkeit seiner flüsternden Stimme ließ Azrani auf der Stelle wach werden. Aufgeschreckt fuhr sie hoch. Es musste tief in der Nacht sein, Ullrik war nur ein dunkler Schatten neben ihr. Doch dann nahm sie aus einer anderen Richtung ein fahles Leuchten wahr.

"Dort!", flüsterte er und ihr Blick folgte seinem deutenden Arm.

Es war ein schwacher, grünlicher Lichtschein, der ein Stück entfernt ihres Lagerplatzes über dem Sand schwebte; ein Grün, das leicht ins Bläuliche stach, und das nichts Gutes verhiess. Eine seltsame Kreatur schien im Inneren dieser Lichtaura zu schweben.

Ihre Freundin Marina kauerte am Rand des Lagers auf allen Vieren im Sand, wie ein verschreckter und abwehrbereiter Hund, der sich anschickte, einen ihm unbekanntem Gegner anzuknurren. Doch sie knurrte nicht, sie zitterte nur, das konnte Azrani im schwachen Licht bis hierher sehen. Mit erstarrter Haltung beobachtete Marina die geisterhafte Erscheinung, die langsam über den Sand hinweg auf das Säulenmonument zuschwebte. Die schräge Außenmauer der Pyramide, unterhalb derer sie ihr Lager aufgeschlagen hatten, strebte in flachem Winkel fort in die Dunkelheit und würde ihnen keinen Schutz bieten können. Der einzige Schutz in der Nähe war der kleine, verkrüppelte Baum, aber der würde der würde sie gewiss nicht retten können, sollte diese grauenvolle Kreatur auf sie aufmerksam werden. Azrani wand sich aus ihrem Schlaflager und kroch so leise sie konnte zu Marina.

"Siehst du das?", flüsterte ihre Freundin und deutete auf die Erscheinung, die sich, etwa einen Steinwurf von ihnen entfernt, über den Sand bewegte. "Genau wie damals. Geknickte Hinterbeine, einen länglichen Leib, Fühler und Tentakel..."

Azrani keuchte leise. "Du kennst dieses Biest?"

"Ja. Aus dem Ordenshaus in Savalgor. Ich ging nachts hinunter, weil ich nicht schlafen konnte und mir die Kristallpyramiden noch einmal ansehen wollte. Dort hab ich dieses Monstrum gesehen."

Azrani versuchte ihre Überraschung herunterzuschlucken und starrte zu der gespenstischen Erscheinung hinüber. "Davon hast du nie etwas erzählt!"

Marina antwortete nicht, sie legte nur den Zeigefinger über die Lippen.

Zum Glück entfernte sich die geisterhafte Kreatur von ihnen. Mit grotesken Schwimmbewegungen schob sie sich voran, obwohl sie das gar nicht nötig zu haben schien, denn sie berührte den Boden nicht; sie schien vollständig zu schweben.

Nun war auch Ullrik bei ihnen, ebenso auf allen Vieren.

"Hast du es kommen sehen?", fragte Marina.

"Ja", gab er leise zurück. "Ich lag wach und starrte zum Sonnenfenster hinauf. Wegen der Sterne, wisst ihr? Die waren heute so schön zu sehen. Und dann... entstand es einfach in der Luft, gleich dort drüben." Er deutete etwas nach rechts in die Dunkelheit.

"Wo ist Meados?", flüsterte Azrani.

Niemand antwortete. Das große Sonnenfenster über der Hochebene spendete ihnen heute Nacht kein Mondlicht, so dass sie sich gegenseitig kaum erkennen konnten. Nur das fahle, gespenstische Grün-Blau der stygischen Kreatur strahlte ein wenig in ihre Richtung. Von Meados war nichts zu sehen.

"Vielleicht schläft er wie die Felsdrachen, an den Stein der Pfeiler geklammert", meinte Marina.

Das gespenstische Wesen hatte das Säulenmonument erreicht und bewegte sich in seine Mitte. Es sah so aus, als untersuche es den Sand und die Säulen genau.

"Es ist eine Art Spion", meinte Marina leise, doch man konnte Ärger aus ihrer Stimme heraushören. "Irgendwer hat dieses Biest ausgesickt, um all das auszuspionieren, was wir herausfinden. Ich tippe auf Rasnor, den verdammten Verräter."

"Rasnor?", fragte Azrani. "Aber... wie soll der denn hierher gefunden haben?"

Auch diese Frage blieb unbeantwortet. Sie verhielten sich still und beobachteten das

Lichtwesen. Es wurde etwas schneller und zog Kreise über den sandigen Boden unterhalb des Monuments, als wolle es dort jede Handbreit erforschen. Bald darauf gewann es an Höhe, wurde schneller und schneller, und tanzte schließlich wie ein verrückt gewordener Geist unter den Säulen umher. Ein aberwitziges Spiel von Licht und Schatten drang aus den rippenartigen Säulen nach außen.

"Ist es... gefährlich?", fragte Azrani angstvoll.

"Ich weiß es nicht. Im Ordenshaus bin ich ihm mit knapper Not entkommen."

Das fremdartige Wesen zog jetzt unter den Säulen so weite und schnelle Kreise, dass in ihnen die Angst aufstieg, es könnte sie im nächsten Augenblick überfallen. Ein seltsames Vibrieren war in der Luft entstanden, gepaart mit einem leisen Zischen und Pfeifen, das ihnen immer mehr Angst einjagte.

"Wir sollten von hier verschwinden", wisperte Azrani, der Panik nahe.

"Ja - aber wohin?"

Es war offensichtlich, dass das Wesen sie in Sekundenschnelle erreicht haben würde, egal, wie schnell sie davonliefen. Ihre einzige Chance war, unentdeckt zu bleiben. Marina begann, sich zurückzuziehen. Angstvoll kroch sie rückwärts, um unter den verkrüppelten Baum zu gelangen. Allerdings war der weit davon entfernt, einen halbwegs brauchbaren Schutz abzugeben. Azrani folgte ihr... nur Ullrik blieb, wo er war.

"Ullrik, komm!", zischte sie.

Der stämmige Bruderschaftler schien sie nicht zu hören. Statt ihnen zu folgen, erhob er sich auf die Knie, bald darauf stand er sogar, hoch erhoben, und Azrani fürchtete um so mehr, dass das Wesen sie entdecken könnte.

"Ullrik! Was hast du vor!"

Ob es Azranis zu laut gesprochene Worte gewesen waren oder Ullriks Unvorsichtigkeit, konnte später niemand mehr sagen. Doch das schreckliche Wesen fiel in diesem Moment aus dem Rhythmus seiner Kreise und verharrte in Luft - ihnen zugewandt. Marina entfuhr ein entsetzter Aufschrei.

Die Antwort der Kreatur war wie ein Hitzeflimmern, das sie aus ihrem zähnestarrenden Maul in ihre Richtung ausstieß, gepaart mit einem tiefen, polternden Laut, der wie aus einem tiefen Felsenschlund zu ihnen drang. Marina wusste instinktiv, dass sie dieses Mal nicht so glücklich davonkommen würden.

Die Bestie schoss los. Marina quietschte vor Schreck auf, versuchte so schnell es ging auf die Füße zu kommen. Azrani, voller Panik, klammerte sich an ihr fest. Mit einem durchdringenden Geräusch, als würde schwerer Stoff zerreißen, raste das Monstrum über sie hinweg, riss mit einem seiner Gliedmaßen eine Furche in den Boden, dass ellenhoch der Sand aufspritze, doch es erwischte sie nicht. Augenblicke später stand mit einem dumpfen - Wumm! - der verkrüppelte Baum in hellen Flammen.

Dann geschah etwas für die beiden Mädchen Verblüffendes. Kaum war die Bestie vorbei, stieß Ullrik einen wütenden Laut aus, hob beide Fäuste und rief zwei oder drei schmetternde Worte, die die Nacht über der Hochebene wie mit einer Axt spalteten. Von irgendwoher aus dem Nichts zuckte ein violetter Blitz auf, ein scharfer Donnerschlag krachte über sie hinweg, so laut und unmittelbar, als befänden sie sich im Zentrum eines tobenden Gewitters. Das stygische Wesen schoss heulend in den Nachthimmel hinauf. Es schien von Ullriks Magie nicht getroffen worden zu sein; das Heulen klang, als zerreiße es sich vor Wut darüber, dass es einen Widersacher gab, einen, der es wagte, sich seinem Angriff entgegen zu stellen.

"Verschwindet!", brüllte Ullrik mit polternder Stimme. "Verschwindet und überlasst das mir!"

Marina und Azrani waren nicht in der Lage, ihm zu gehorchen. Mit vor Entsetzen geweiteten Augen saßen sie im Sand und klammerten sich aneinander, während die Bestie weit über der Hochebene eine Kurve beschrieb und sich anschickte, wieder zu ihnen herabzustoßen. Wie schon im Ordenshaus, strahlte sie inzwischen in grellem Rot-

Orange. Das Zischen und Pfeifen war zu einem Sturm angeschwollen, immer wieder durchstoßen von einem tiefen, rumpelnden Ton, der klang, als entstamme er der Hölle selbst. Marina fragte sich, wie sie damals diesem Monstrum überhaupt hatte entkommen können.

Ullrik hingegen, der immer so sanft und freundlich gewirkt hatte, war wie verwandelt. Wieder trat er ein paar Schritte in Richtung seines Angreifers vor, ballte wütend die Fäuste und hob sie über den Kopf. Mit energischer Geste schmetterte er dunkle Worte in die Nacht hinaus, Worte der geächteten Rohen Magie, aber Marina und Azrani hätten jetzt ohnehin nichts anderes haben wollen; nichts, als die schlimmste nur mögliche magische Gewalt, um dieses mörderische Monstrum abzuwehren. Abermals zuckte ein greller, hellvioletter Blitz auf, ein scharfer Donnerschlag dröhnte über die nächtliche Ebene hinweg. Das grell leuchtende Monstrum wurde von dem Blitz voll getroffen und zerbarst in einem peitschartigen Knall in Tausend glühende Funken.

Die Mädchen hätten beinahe schon aufgeatmet.

Doch dann zogen sich die Funken wie durch die Kraft eines Magneten wieder zusammen. In gleichem Maße verlöschte der hell lodernde Baum unweit von ihnen, so als würde seinen Flammen die Kraft entzogen, welche die Bestie brauchte, um sich selbst wiederherzustellen. Augenblicke später war das stygische Wesen wieder da, das Feuer im Baum war hingegen erloschen. Jedoch wirkte es, als wäre die Bestie noch größer geworden. Wie eine lauenernde Schlange schoss wieder herab – direkt auf die beiden jungen Frauen zu. Marina stieß ein Wimmern aus, drückte sich flach auf den Boden, zog Azrani mit sich.

Es war keinen Moment zu früh. Einen winzigen Augenblick darauf schoss die Bestie mit mörderischer Gewalt und ohrenbetäubendem Geheul über sie hinweg. Abermals spritzte der Sand auf, Marina spürte einen sengenden Hauch, presste sich noch tiefer in den Sand. Voller Entsetzen bekam sie mit, wie Ullrik von dem Monstrum erwischt wurde. Hoch wurde er in die Luft gewirbelt, kurz darauf hörte sie einen schweren, dumpfen Schlag. Er musste auf der flachen Mauer des Bauwerks aufgeschlagen sein.

Verzweifelt schrie sie Ullriks Namen. Keine Antwort. Hier, bei ihnen, herrschte wieder völlige Dunkelheit.

"Da, es kommt wieder!", wimmerte Azrani und versuchte aufzustehen. Marina ließ sie los, sprang auf die Füße. "Trennen wir uns!" schrie sie. Ihre Hoffnung war, dass sie die Bestie verwirren konnten, indem sie zwei Ziele boten.

"Nein!", rief Azrani zurück. Marina fühlte, wie ihre Freundin sie an der Weste packte und mit sich zog. "Zur Mauer!"

Marina verstand. Wenn sie sich am Fuß der Mauer in den Sand drückten, würde sie das Monstrum vielleicht nicht in diesem Tempo angreifen können.

Doch an der Mauer musste auch Ullrik liegen. Ihr schossen verzweifelte Tränen in die Augen, als sie sich klar machte, dass er das unmöglich überlebt haben konnte. Er war ein schwerer Mann, er musste ein Dutzend Schritt durch die Luft geschleudert worden sein, ehe er gegen die Mauer gekracht war.

Sie hasteten durch die Dunkelheit, doch ehe sie die Mauer erreichen konnten, war die Bestie wieder da. Marina sah direkt in ein heranzischendes Maul mit Reihen von spitzen Zähnen, mehr als eine halbe Elle lang. Im letzten Augenblick gab sie Azrani einen heftigen Stoß, während sie selbst in die andere Richtung davonsprang.

Als der sengend heiße Lufthauch über sie hinweg wirbelte, stieß sie ein verzweifertes Quietschen aus. Die Härchen in ihrer Nase schienen zu verglühen, ihre rechte Gesichtshälfte fühlte sich an, als stünde sie in Flammen. Was sollen wir nur tun?, dachte sie verzweifelt. Hier gab es nichts, wo sie sich hätten verstecken können, und der Magie waren sie beide nicht mächtig.

Die Rettung kam Augenblicke später.

Es war wie ein Trompeten aus dem Schlund der Hölle, das plötzlich über die Hochebene



dröhnte. Etwas Grelles leuchtete auf, eine Sekunde später wusste Marina, dass sie ja doch noch einen Freund hatten – oder wenigstens einen Verbündeten.

"Es wird Zeit, dass du kommst!", schrie sie voller Zorn in die Nacht hinaus. Sie schoss in die Höhe, wusste nicht, wem sie in diesem Moment mehr Schmerzen wünschte - dem grünen Monstrum, oder diesem verfluchten Meados, der sich offenbar alle Zeit der Welt gelassen hatte, ihnen zu helfen. Was sie dann jedoch zu sehen bekam, war immerhin eines Sonnendrachens würdig.

Die weißen Feuerwolken, die Meados ausstieß, erhellten den westlichen Teil der Hochebene wie kleine Sonnenbälle. Der Drache war so riesig und mächtig, dass das stygische Monstrum ihn gar nicht erst angriff, sondern in der Luft hakenschlagend zu entkommen versuchte. Meados war für ein so großes Geschöpf außergewöhnlich wendig. Er verfolgte das grüne Wesen immer höher in die Luft hinauf, und ein ums andere Mal schlugen seine mächtigen Kiefer krachend aufeinander, als er es zu schnappen versuchte. Bei fünften oder sechsten Mal gelang es ihm. Mit einem unirdischen Kreischen, das weit über die Ebene hallte, zerplatzte das Wesen in einem Funkenregen. Was sich danach wieder zusammensetzen versuchte, sah kläglich aus. Der Drache öffnete seinen Rachen und stieß eine letzte weißglühende Energiewolke aus, die das stygische Wesen einhüllte und binnen Augenblicken zu Nichts auflöste.

Endlich war es vorbei.

Als Marina ein leises Wimmern vernahm, wurde ihr klar, dass sie zu früh aufgeatmet hatte. "Ullrik!", keuchte sie und wandte sich um. Nach ein paar Schritten war sie da - Azrani kniete über dem reglosen Körper ihres Freundes, der mit verrenkten Gliedmaßen am Fuß der Mauer lag. Sie weinte.